

Elsass

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Eine mißlungene Gedenkfeier“ (Zur Hirsebreifahrt 1976)

„Eine mißlungene Gedenkfeier“, so überschreibt die in Straßburg erscheinende Monatszeitung «Rot un Wiß» [das sind die elsässischen Farben!] ihren Kommentar zur Fahrt einer Zürcher Delegation anlässlich der 400-Jahr-Feier der historischen Hirsebreifahrt im Sommer 1976. Hier ein Abschnitt, aus dem tiefe Enttäuschung spricht:

„Bei der Begrüßung durch die Straßburger Stadtverwaltung glaubte das Stadtoberhaupt von Zürich es sich schuldig zu sein, dem Maire von Straßburg auf französisch antworten zu müssen, obwohl dieser — und dies sei hervorgehoben — seine Begrüßungsworte zum großen Teil in Elsässer Deutsch, das anschließende Zitat aus Fischarts «Glückhaft Schiff von Zürich» sogar in gutem Hochdeutsch an ihn richtete. Bestimmt hätten viele Straßburger eine Ansprache in markigem Schweizer Deutsch vorgezogen.

Wehmut befiel mich, als ich, den Lärm hinter mir lassend, einen einsamen Gang nach dem zu Ehren Fischarts auf dem historischen Landeplatz errichteten Denkmal machte, an dem — ebenfalls aus Anlaß der 400-Jahr-Feier — eine von den Zürchern gestiftete Tafel mit französischer Inschrift angebracht wurde. Nur «Hirsebreifahrt» steht auf deutsch, das konnte man offenbar nicht gut ins Französische übersetzen... Daß man ausgerechnet einem Johann Fischart, der doch unermüdlich die Treue zur angestammten Art und Sprache gepredigt hatte, dieses Leid antun mußte!

Ihr Freunde aus Zürich, Ihr habt uns einen schlechten Dienst getan!“

Die Zeitschrift „Rot un Wiß“ steht dem René-Schickele-Kreis nahe, der für die Erhaltung der eigenen Sprache, dem Elsässer wie dem Hochdeutsch, einen schweren Kampf führt. Bleibt es da verwunderlich, daß diese Elsässer ein Begrüßungswort in Zürcher Mundart vorgezogen hätten, nachdem schon Straßburgs Bürgermeister im Willkommensgruß die Hand dazu geboten hatte?

H. Graf

Und eine Leserzuschrift in der Zeitung „Le Nouvel Alsacien“ vom 20. Juli entrüstet sich u. a. über einen weiteren Schnitzer wie folgt:

„So farbenprächtig die Ankunft der Zürcher in ihren herrlichen Kostümen auch sein mochte, so unhistorisch wirkte die Tatsache, daß am Bug der Schweizer Schiffe die Trikolore flatterte. Wer hatte diese seltsame Idee? Denn es handelte sich doch um eine «reconstitution historique», und 1576 gab es die Trikolore als französisches Emblem noch nicht — erst seit 1789! Waren es die Zürcher selbst, die sich bemüßigt fühlten, ihren Straßburger Gastgeber diese «Ehre» erweisen zu müssen? Oder war es eine Initiative unserer «Offiziellen»?

Geflissentlich hat man bei dieser 400-Jahr-Feier auch übersehen, daß bei dem großen Freischießen, das die damalige alte Reichsstadt Straßburg bei dieser Gelegenheit veranstaltete, auch Gäste aus den andern Rheinstädten und aus dem gesamten süddeutschen Raum geladen waren. Denn zu jener Zeit bildete der oberrheinische Raum noch eine natürliche sprachliche Einheit, man hatte noch nicht künstlich durch sprachliche Entfremdung einen Keil zwischen die verschiedenen Sprachgruppen getrieben.“

Mittlerweile nun ist dem Zürcher Stadtpräsidenten der Unmut aus der Bevölkerung über diese — um nicht mehr zu sagen — merkwürdige Verhaltensweise nicht nur zu Ohren, sondern auch zu Augen gekommen. In einer Antwort nimmt er dazu wie folgt Stellung:

„Sehr geehrter Herr Doktor Rutishauser,

Zürich, 23. 8. 1976

besten Dank für Ihren Brief vom 16. August 1976. Ich weiß es zu schätzen, daß Sie meine Ansicht vor einer allfälligen Publikation berücksichtigen. Mir scheint die Reaktion unter dem Titel «Eine mißlungene Gedenkfeier» nicht angemessen. Ich hatte mir die Frage, ob man als Zürcher in Straßburg deutsch oder französisch sprechen solle, durchaus überlegt. Es wäre sicher falsch gewesen, in Straßburg demonstrativ schweizerdeutsch zu sprechen; es hätte dies — wenn überhaupt — wohl eher eine negative Wirkung auf die deutschsprechenden Elsässer gehabt. Dazu kommt noch etwas Weiteres: Ich bin nun seit über zehn Jahren Präsident einer internationalen Bürgermeister-Union für deutsch-französische Verständigung. Aus dieser Tätigkeit bin ich mit elsässischen Bürgermeistern seit Jahren befreundet. Zahlreiche Stadtpartnerschaften werden von dieser Organisation betreut. Dabei geht es primär darum, die nationalistischen Gegensätze abzubauen. Das ist wohl die beste Voraussetzung für eine definitive Unterstützung der Elsässer.

Dr. S. Widmer“

Nachwort der Schriftleitung

Der Rechtfertigungsversuch des Zürcher Magistraten überzeugt nicht ganz. Zweifellos richtig ist, daß eine Ansprache in Zürcher Mundart nicht allgemein gut verstanden worden wäre; dazu hätte sich Baseldeutsch besser geeignet. Warum dann aber nicht einfach die Form unserer Muttersprache verwenden, in der jedermann den andern versteht: Hochdeutsch?

Sind es nicht vielleicht gerade die Kontakte mit elsässischen Bürgermeistern, die die Wahl des Französischen bewirkt haben? Denn wer im Elsaß einen so hohen Posten einnimmt, muß in den Augen des Staates mehr als ein hundertprozentiger Patriot sein. Und in diesem Land, das bekanntlich auch die Uno-Charta unterzeichnet hat (die bestimmt, daß nationalen Minderheiten ihre kulturelle Eigenentwicklung ermöglicht werden muß), hat nur Französisch eine Daseinsberechtigung.

Auch die Hissung der Farben Frankreichs am Bug der Schiffe war eine völlig überflüssige weitere Verbeugung vor Paris. Wie uns das Rheinschiffahrtsamt in Basel auf Anfrage mitteilte, besteht keinerlei Vorschrift, daß etwa das Zielland mit seiner Flagge zu kennzeichnen sei. Dies sei dem Belieben des Schiffseigners oder der Gesellschaft anheimgestellt und werde zumeist auch nicht gemacht. Die Fahne am Heck hingegen zeige immer das Herkunftsland an.

Wir Schweizer, die wir die Freiheiten hochhalten, wo die demokratische Denkart ungebrochen ist und wo eifersüchtig darauf gesehen wird, daß ja niemand in seiner Persönlichkeitsentfaltung gehemmt wird, hätten doch allen Grund gehabt, den uns so ähnlichen Elsässern den Rücken zu stärken und ihnen in ihren Bestrebungen zur Erhaltung der deutschen Sprache zu helfen.

Was meinen die Leser unserer Zeitschrift zu dieser Hirsebreifahrt 1976? Geben Sie uns Ihre Meinung in knapper schriftlicher Form bekannt.